

Opa, wie lange bist Du jetzt verheiratet?  
50 Jahre, mein Kind.  
Und wie lange musst Du noch?

Jede Ehe ist ein Geheimnis.  
Wir tun einander gut - hoffentlich.  
Aber wir machen einander auch das Leben schwer.  
Die Idylle, von der wir vorm Traualtar geträumt haben,  
die gibts nicht.

Und trotzdem:  
Unsere Perspektive ist hoffentlich eine andere:  
Nicht: wie lang muss ich noch?  
Sondern: Gott, danke, dass Du uns das schenkst!

Und damit knirscht das heute morgen ganz gewaltig -  
weil da zwei Lebensgefühle aufeinander prallen:

Paulus mit seiner Sehnsucht, dass *dieser Zeit Leiden*,  
dass *das ängstliche Harren der Kreatur*  
endlich verwandelt wird.

Und auf der anderen Seite wir,  
die wir eher in dem Gefühl leben,  
das Gute bewahren, festhalten zu wollen -  
weil da vorn Schlimmeres droht:  
Krankheit, Einschränkungen aller Art,  
Abschied, Tod.

Ein Bekannter nannte uns Fünfziger mal die Generation "noch":  
Wir können noch...  
Aber wir ahnen schon,  
dass manches nicht mehr gehen wird.  
Dass es weniger werden wird.

Und unsere Reaktion ist:  
Genießen, solange es noch geht.  
Das Andere möglichst verdrängen.  
Wer das kann, hat Lebensfreude.  
Ist ein positiver Zeitgenosse.

Die andern sind anstrengender:  
die in der Depression feststecken.  
Bei denen die Jammerplatte einen Sprung hat:  
"Es wird alles immer schlimmer..."

Wir kennen alle solche Gespräche,  
wo das Gegenüber an uns zerrt,  
uns überzeugen will,  
dass alles nur in einen schwarzen Abgrund führt.  
Da kann man nur gucken, dass man Land gewinnt.

Beides ist nicht die christliche Perspektive:  
Mich einigeln in mein kleines, persönliches Glück und vor dem Leid die Augen verschließen -  
oder in die Welt schauen und schwarz sehen.

Wir Christen sind noch viel verrückter -  
und das ist manchmal ganz schön anstrengend:

Wir schauen mit wachen Augen hinein in diese Welt.  
Gucken nicht weg, wo es weh tut.  
Lassen uns berühren vom Leid, das allgegenwärtig ist.

Und dann glauben wir auch noch,  
dass das alles auf ein gutes Ende zuläuft.

Christsein ist eine ziemliche Zumutung!

Für viele klingt das nach dem alten Klischee:  
schön still halten hier im Jammertal - dann gibts zur Belohnung den Himmel.

Falsch daran war:  
dass die Menschen so gezwungen wurden, Dinge auszuhalten, die eigentlich zu ändern wären.  
Schreiende Ungerechtigkeit - zwischen arm und reich, Herren und Sklaven, Mann und Frau.  
Es geht nicht darum, still alles zu dulden.  
Stillhalten ist kein christlicher Weg.

Wir sollen schon kämpfen für eine bessere Welt.  
Aber trotzdem nicht glauben, dass wir sie zum Ziel bringen.

Es ist eine irre Hoffnung.  
Nicht darauf, dass Trumpeltiere sich besinnen und plötzlich vernünftig werden.  
Nicht darauf, dass besser geschützte Grenzen uns das Elend vom Leib halten.  
Nicht darauf, dass die Fortschritte der Medizin uns ewiges Leben verschaffen.

Unsere Hoffnung ist: *dass die Kinder Gottes offenbar werden.*  
*Dass wir frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit*  
*zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.*  
Dazu muss man tief einatmen:  
Die herrliche Freiheit der Kinder Gottes - das ist das Ziel!

Die alte Lutherübersetzung hat unseren Predigttext etwas verschleiert:  
Sie hat *sün-odino* mit sich ängstigen übersetzt.  
Paulus aber sagt aber wörtlich: Mit-in-Geburtswehen-liegen.  
Das ist das Bild unseres Textes:  
Die ganze Schöpfung - und mitten drin wir - liegt in Geburtswehen.  
In diesem wellenförmigen Schmerz, der immer heftiger wird.

Die Welt liegt in Wehen - ein Kind wird geboren.  
Mit uns, mit dieser ganzen Welt geschieht ein Geburtsprozess.

Ihr Frauen wisst das viel besser:  
Geburtswehen sind starke Schmerzen -  
aber diese Schmerzen sind doch anders als Schmerzen sonst:  
weil klar ist, dass sie ins Leben führen.

Das ist unsere verrückte Hoffnung:  
Unsere Schmerzen führen ins Leben.  
Wir sind im Geburtskanal.

Die Angst auf diesem Weg erspart uns unser Glaube nicht.  
Er ist kein billiger Frieden, keine Wellness-Spiritualität.

Vielmehr werfen wir unseren Anker über diese Welt hinaus.  
Ins Unsichtbare.  
Binden uns an Gott, der gegenwärtig, aber eben noch nicht offenbar ist.

Und darum ist unser Glaube eine verrückte Hoffnung:  
*Wir sind gerettet, doch auf Hoffnung.*

Verrückt.  
Wir gehen auf den Abgrund zu, ohne die Brücke zu sehen.  
Irrwütziges Vertrauen in Gott - ohne Beweis, ohne Geländer, ohne Sicherheit.

Ich muss Euch gestehen, dass ich ziemlich oft scheitere auf diesem Weg.  
Dass die Angst mich doch immer wieder kleinkriegt.

Genau deshalb aber haben wir etwas von Gott bekommen:  
*den Geist als Erstlingsgabe.*

Wörtlich "Anzahlung".  
Diese Sicherheit, dass der Rest auch noch bezahlt wird.

Gott lässt seinen Heiligen Geist unter uns aufblitzen,  
damit wir sicher sein können, wohin die Reise geht:  
Überwindung aller Trennung.  
Eins werden in der Liebe.  
Das schenkt er uns schon jetzt.  
Wir erleben es miteinander - bruchstückhaft, für besonders kostbare Augenblicke,  
aber doch.  
Über alles Trennende hinweg.  
Alt und jung, Flüchtling und Einheimische, Mann und Frau, Du und ich.

Wir erleben diese Augenblicke, die uns berauschen.  
Augenblicke voller Glück, voller Tanz, verschmelzend und heil.  
Höhepunkte des Lebens.  
Sie sind ein Vorgeschmack auf die Herrlichkeit, die uns erwartet.

Da geht die Reise hin.  
Wir wissen es von unserem Gott, der uns diesen Vorgeschmack schenkt.  
Seinen Geist als Anzahlung.

Das ist die irre Hoffnung,  
die uns hindurchträgt durch den Geburtskanal.

Uns zäh und ausdauernd werden lässt im Eintreten für unseren Gott  
mitten in dieser Welt, die ist, wie sie ist.  
Mitten in unserem Leben, das ist, wie es ist.

*Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein,  
ist voller Freud und Singen, sieht lauter Sonnenschein.  
Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ,  
das was mich singen machet, ist was im Himmel ist.  
Amen*